

KAMMERORCHESTER BASEL

Konzertmeister und Leitung **Daniel Bard** | **Andreas Ottensamer** Klarinette

lich. Prokofjews Partitur lässt die bittere Ironie vermissen, die in einigen neoklassischen Werken, insbesondere in denen von Strawinsky, zu finden sind und beruht auf einer respektvollen Aneignung früherer Praktiken.

Felix Mendelssohns (1809-1847)

Ansatz zum Komponieren unterschied sich weitgehend von dem Prokofjews. Beide Männer teilten aber die Bewunderung für die Komponisten der Vergangenheit. Mendelssohn wurde bekannt als einer der ersten, welcher die Musik von Johann Sebastian Bach wiederentdeckt hat und dies mit der berühmten Aufführung der Matthäus-Passion im Jahr 1829. Ein Jahr zuvor komponierte er das erste seiner «**Lieder ohne Worte**» für Soloklavier und dies als Geburtstagsgeschenk für seine Schwester Fanny, die ebenfalls Pianistin und Komponistin war. Zwischen 1832 und 1845 veröffentlichte er weitere 36 dieser Lieder in sechs Bänden, zu denen noch zwei weitere posthume Bände hinzukamen. Es ist möglich, dass die Idee zu diesen Stücken, die Lieder auf dem Klavier zu spielen, auf Fannys und Felix' Spiel zurückzuführen ist. Möglich ist, dass sie den, von ihnen gespielten Klavierstücken, Texte hinzufügten. Allerdings spielte die damals heftig diskutierte Frage nach dem expressiven, semantischen Potenzial der Instrumentalmusik sicherlich eine Rolle bei Mendelssohns Entscheidung, die «Lieder» ohne Worte zu veröffentlichen. Diese neue Gattung verblüffte seine Zeitgenossen sehr. Robert Schumann stellte gar die Hypothese auf, Mendelssohn

habe die Texte vor der Veröffentlichung gelöscht. Da diese Klavierstücke vokale Kategorien (Solo, Duette, Ensemble) nachahmen, lassen sich diese leicht auf ein Instrument mit Klavier- oder Orchesterbegleitung übertragen. Sie spiegeln Mendelssohns vielfältige und stilistische Palette wider, die von einer breiten Lyrik über melancholische oder unruhige Passagen bis hin zu einer leichten Schreibweise reicht. Einige der gespielten Stücke sind anlassbezogen; so das berühmte «Frühlingslied op. 62 Nr. 6». Dieses wurde Clara Schumann 1842 zu ihrem Geburtstag geschenkt.

Obwohl der Name **Georges Bizet (1838-1875)** hauptsächlich mit «Carmen» in Verbindung gebracht wird, gehört seine «**Erste Sinfonie**» zu seinen beliebtesten Orchesterstücken. Das 1855 innerhalb eines Monats komponierte Jugendwerk – der Komponist war gerade siebzehn Jahre alt geworden und hatte noch nicht den renommierten Grand Prix de Rome (1857) erhalten – zeigt seine Treue zur ersten Wiener Schule. Dies zeigt sich insbesondere im **Allegro vivo (1. Satz)**, welches an Haydn oder den jungen Mozart erinnert und zu Mendelssohn im **Scherzo (3. Satz)**. Die lyrische Melodie der Oboen im **Adagio (2. Satz)** kündigt bereits Bizets grösste Opernfolge an, darunter einige Seiten aus «Les Pêcheurs de perles» (1863). Trotz ihrer Qualität wurde die «1. Sinfonie» nicht zu Lebzeiten des Komponisten aufgeführt. Sie wurde 1933 in den Archiven des Pariser Konservatoriums wiederentdeckt und 1935 in Basel von Felix Weingartner uraufgeführt.

Im **ersten Satz** in Sonatenform, mit einem energischen ersten Thema und einem lyrischen zweiten Thema, treten Streicher und Bläser in bester Wiener Tradition in einen Dialog. Im **zweiten Satz** wird die chromatische Melodie der Oboe von den Streichern begleitet. Diese Romanze in ABA-Form weist im Mittelteil ein Fugato auf, welches auf der Eröffnungszelle basiert. Im **dritten Satz** entschied sich Bizet für den traditionellen Wechsel zwischen einem Scherzo und einem Trio. Im Scherzo verleiht er dem Orchester, die für Mendelssohn (Ouvertüre zum «Sommernachts Traum») charakteristische Leichtigkeit, während das Trio rustikal mit einem pastoralen «Hummel» aus hohlen Quinten der Streicher, Hörner und Fagotte ist. Das frische Werk **endet** mit einem festlichen Allegro und strahlt eine immense rhythmische Energie aus.

PD Dr. Delphine Vincent
(Universität Freiburg)

Übersetzung von Joseph Roggo